September 1925
BERLIN

Nr. 283
36. Jahrgang
(71. Semester)

# MONATSBERICHTE

des

## Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

## A. H. Dr. med. Fritz Berndt. †

aktiv Berlin

Am 6. Juni starb unser Con.-A.-H. Fritz Berndt. Schon in den Schuljahren gab es kaum etwas, das wir nicht gemeinsam durchdachten und erlebten. So machte ich ihn auch mit den Gedanken der F. W. V. bekannt. Für sein durchaus gedanklich und idealistisch eingestelltes Wesen war die F. W. V. die richtige Verbindung. Sein Ideal war eine Glücklichkeit der Allgemeinheit, die er in einer möglichsten Gerechtigkeit der Verteilung alles Guten und Schönen der Welt erblickte. Wohl stießen seine Gedanken, die bei seiner stillen Art nach außen wenig hervortraten, oft rauh mit der Wirklichkeit zusammen. Dennoch hörte er nicht auf, von ihrer Richtigkeit überzeugt zu sein.

Ein guter Freund und braver Kamerad ist nicht mehr. Ruhe sanft, mein Leibfux!

Dobriner F. W. V. A. H.

## Die Verhandlungen auf dem Kartelltage in Breslau 1925

**am 30./31. Mai 1925.**

### Zusammenfassung des Sitzungsprotokolls.

Anwesend: vom Bundespräsidium: A. H. Dr. Witkowski. A. H. Dr. Schwarz, A. H. Dr. Manfred Meyer, Bbr. Holger Hesse,

| Es wurden vertreten | die Aktiven durch | d. A. H.-Bünde durch |
|---|---|---|
| Berlin | Bbr. Türk | A. H. Dr. Simon |
| Heidelberg | Bbr. Woll | Bbr Woll |
| Charlottenburg | Bbr. Neuwahl | A. H. Dr. Friedmann |
| Hamburg | Bbr. Wiese | A. H. Dr. Fritz Cohen |
| ARV Breslau | Bbr. Grabowsky | A. H. Dr. Bry |
| München (Univ.) | Bbr. E. Trebitsch | Bbr. Woll |
| München (Th.) | Bbr. E. Trebitsch | |

Insgesamt nahmen 74 Alte Herren und Bundesbrüder teil. Bei der Eröffnung überreichte A. A. Dr. Witkowski im Namen des Bundespräsidenten dem A. R. V. Breslau anläßlich seines 25. Stiftungsfestes zwei Bilder. Die aus dem M. B. bekannte Tagesordnung wurde durch Zuruf genehmigt, desgleichen die Beschränkung der Rednerzeit auf drei Minuten. A. H. Witkowski betonte in seinem Bericht über die Jahrestätigkeit des Bundespräsidiums, daß es als „überparteiliche Instanz“ in engster Fühlungnahme mit dem Erweiterten B. P. zusammengearbeitet habe. Bei dem Bericht über die Bundeskasse und die Gedächtnisstiftung wurde ein Antrag

(1.) „Der Bundesbeitrag wird für das Kartelljahr 1925 auf 2.50 ℳ im Semester erhöht“

angenommen, während eine Verschmelzung der Bundeskasse mit der Gedächtnisstiftung abgelehnt wurde.

Als Vorsitzender der Redaktionskommission betonte A. H. Dr. M. Mehl, daß es an genügender Mitarbeit aus den Kreisen der BBr. fehle. Es sei beabsichtigt, die M. B.s als Zeitspiegel des studentischen Lebens zur fortlaufenden Informierung der A. H. A. H. auszugestalten. Durch die Werbestelle sind etwa 20 Keiladressen vermittelt worden, die auf Grund der Vordrucke beim B. P. eingelaufen waren.

Die Berichte der Aktivenvertreter über die Lage ihrer Vereinigungen wurden von Bbr. Türk-Berlin eröffnet. Eine zahlreiche Aktivitas, fester persönlicher Zusammenhalt, zwei Astasitze, Mitarbeit in den Hochschulämtern seien das Zeichen einer aufsteigenden Entwicklung. BBr. Neuwahl-Charlottenburg betonte ebenfalls die gute Zusammenarbeit, die Erfolge des wissenschaftlichen Semesterprogramms, die rege Betätigung beim gemeinsamen Sport und die demnächst

beabsichtigte Gründung eines eigenen A. H.-Bundes. Der Vertreter Heidelbergs, Bbr. Woll, betonte, daß das jetzt gute Sommersemester leider keine Garantie für eine zahlreiche Aktivitas im kommenden Winter biete und bittet die Bundeskorporationen um Unterstützung. Auch in Hamburg sei, nach den Worten von Bbr. Wiese, zur Zeit ein gewisser Höhepunkt überschritten. Als Ausgleich dafür sei aber eine dort aktiv gewesene Alt-Herrenschaft entstanden, so daß ein guter wissenschaftlicher Betrieb mit Kolloquien, Professorenvorträgen (Rektor!) durchgeführt werden konnte, während der Astavertreter und die in der Wirtschaftshilfe tätigen Bbr. Bbr. in enger Fühlungnahme mit der Studentenschaft ständen. Der Breslauer A. R. V. hat sich nach den Worten des Bbr. Grabowsky studentenpolitisch nicht betätigt, obwohl gute Keilaussichten vorhanden sind, wäre es doch erwünscht, auch auswärtige Kommilitonen, besonders F. W. F er begrüßen zu können. Desgleichen berichtet Bbr. Trebitsch, daß auch in München eine außenpolitische Betätigung zwecklos gewesen wäre. Die guten wissenschaftlichen Veranstaltungen, die Kameradschaftlichkeit unter den Bundesbrüdern, und nicht zuletzt die Unterstützung durch das Bundespräsidium hätten zu einem hoffnungsvollen Keilbetrieb geführt.

Im Anschluß an diese Berichte entspann sich eine Debatte über die Neu- bzw. Wiedergründung der F. W. V.en Frankfurt, Darmstadt und Freiburg. Sie ergab im wesentlichen, daß Frankfurt der Ort und der Universität nach der gegebene Boden sei, daß es aber darauf ankomme, die dort vorhandenen F. W. V.er Kreise neu zusammen zu fassen. In Freiburg habe sich der Stammtisch gut entwickelt, sechs Aktive seien jetzt dort. Für die F. W. V. Heidelberg bestände keine Konkurrenzgefahr, und die Eröffnung einer F. W. V. sei um so mehr notwendig, als dort eine Verbindung des B. C. Boden gefaßt hätte. Die Aussprache führte zu einem durch Zuruf angenommenen Antrag von A. H. Samolewitz: (2.) „Das Material wegen Frankfurt a. M. und Freiburg ist dem B. P. zur Entscheidung zu überweisen."

Nach der einstimmig erfolgten Entlastung des Bundespräsidiums trat der Karteltag in die Verhandlung über die im „M. B." Nr. 280 bekanntgegebenen Anträge ein. Zunächst wurden alle Anträge gemeinsam behandelt, die sich unter das Thema: „F. W. V. und Politik" zusammenfassen ließen. Von den fünf vorliegenden Anträgen waren die von A. H. Dr. Max Levy einerseits und A. H. Dr. Schiller — Bbr. Hesse andererseits die weitgehendsten. A. H. Dr. Levy begründete seinen Standpunkt, daß die F. W. V. außenpolitisch im republikanischen Sinne tätig sein müsse (vergleiche „M. B." Nr. 281), während Bbr. Hesse betont, daß eine politische Festlegung mit der F. W. V.er Idee unvereinbar sei. Immerhin bedürften die bisherigen Tendenzparagraphen der Bundessatzungen einer Umgestaltung, für die die vorliegende Antragsform gegebenenfalls nur ein Beispiel sei. Aus der langen Debatte, in der 16 verschiedene Redner zu Worte kamen, ergab sich eine einstimmige Ablehnung des Antrages A. H. Dr. Levy, während der Antrag SchillerHes-se dem Sinne nach durch den Antrag A. H. Dr. Samolewitz angenommen wurde.

(3.) „Das B. P. wird ersucht, dem kommenden Kartelltag einen Antrag auf Ausgestaltung des § 2 der Bundessatzung vorzulegen, die die im Antrag Schiller-Hesse enthaltenen Gedanken als Ausgangspunkt nimmt. Damit wurden auch die übrigen Anträge zu diesem Punkte als erledigt angesehen.

Ueber die Frage F. W. V. und Satisfaktion lagen zwei Anträge vor:

a) Von A. H. Dr. Sandheim, der die Regelung des Verhaltens nicht satisfaktiongebender Bundesbrüder in Ehrenhändeln, so wie sie in Berlin eingeführt worden ist, auf den gesamten Bund ausdehnen wollte. Im Antrag b) verlangten A. H. Dr. Croner usw. ein energisches Einsetzen für studentische Ehrengerichte als Grundlage für eine Abschaffung der Waffengenugtuung. Beide Forderungen wurden im Antrag A. H. Dr. Samolewitz zusammengefaßt.

(4.) „Der Kartelltag bekennt sich grundsätzlich zu den Gedanken, die in den Anträgen Sandheim, Croner und Genosen niedergelegt sind, und ersucht das B. P., sich für eine schleunige Durchführung dieser Grundsätze in geeigneter Form einzusetzen." (Annahme mit acht gegen drei Stimmen.) Zu den Satzungsfragen wurde der Antrag Sandheim, dem zufolge eine Kommission die Satzungen der einzelnen Bundeskorporationen angleichen sollte, abgelehnt. Statt dessen wurde ein Antrag Heidelberg angenommen:

(6.) „Es ist ein Entwurf auszuarbeiten, den Korporationen bekannt zu geben und dem nächsten Kartelltag vorzulegen."

Hiermit waren auch die Satzungsanträge Hamburgs erledigt. Der Antrag Fuchsenerziehung wurde in seiner vorliegenden Form bereits vor einer Debatte zurückgezogen. Dafür wurde aber der Antrag über das F. W. V.e Taschenbuch wie folgt erweitert:

(6.) . . . . . . Ferner soll dieses Taschenbuch gleichzeitig zu einem Leitfaden für den Fuchsenunterricht ausgestaltet werden.

Die Neuwahl des Bundespräsidiums ergab folgende Mitglieder:

Bundespräsident: Dr. Alphons Rieß (A. H. Breslau),
2. Dr. Erich Simon (A. H. Berlin),
3. Dr. Robert Schiller (A. H. Berlin, Heidelberg),
4. Dr. Manfred Meyer (A. H. Berlin, Heidelberg),
5. Holger Hesse (Heidelberg, Charlottenburg).

Der nächste Kartelltag ist eventuell für München in Aussicht genommen.

Es kommt auch Berlin wegen des 45. Stiftungsfestes in Frage. Das Bundespräsidium.

## Kommissionen des Bundespräsidiums.

Zur Durchführung der Beschlüsse auf dem Kartelltag 1925 zu Breslau wurde in der B. P.-Sitzung am 11 Juni 1925 folgende Kommissionen gebildelt:

| Gegenstand | Vom B. P. entsandtes Mitglied | Nr. d. Antrages im K.T.-Bericht |
|---|---|---|
| F.W.V. u. Politik | A. H. Dr. Schiller | 3 |
| Satisfaktion | Bbr. Hesse | 4 |
| Satzungsfragen | A. H. Dr. Simon | 5 |
| Taschenbuch | A. H. Dr. Manfred Meyer | 6 |

Alle Alten Herren und Bundesbrüder, die zu den Kommissionsberatungen Stellung nehmen wollen, werden gebeten sich umgehend mit den oben genannten entsprechenden B. P.-Mitgliedern in Verbindung zu setzen, damit die Beratungen unter Hinzuziehung der interessierten Kreise beginnen können.

Das Bundespräsidium.
i. A. Holger Hesse F. W. V.

## Pfingsten mit der F. W. V. in Breslau.

Heiß' mich nicht reden, heiß' mich schweigen,
Denn mein Geheimnis ist mir Pflicht;
Ich wollte Euch mein ganzes Innre zeigen,
Allein das Schicksal wollt' es nicht.

Das Schicksal hieß diesmal Herr Sachs, der in dem Augenblick, als ich am Abschiedsabend in Ohlau „dem, was ich auf dem Herzen hatte, Ausdruck verleihen wollte" (siehe: Hanns Schwarz „Tischreden") plötzlich erklärte, daß niemand mehr das Wort bekäme. Eine Frau läßt sich für gewöhnlich nicht den Mund verbieten, aber als Gast der Breslauer mußte ich mich dem Beschluß fügen, zumal vielleicht die rechtswissenschaftlichen Herren in dem Versuch, dem Gebot zu trotzen, eine „Sachsbeschädigung" erblickt hätten. Aber, liebe F. W. V.er, es soll Euch nicht erspart bleiben, einiges von dem, was ich Euch dort gern mündlich ausgesprochen hätte, nun in diesen Blättern zu lesen.

Kartelltag der F. W. V. in Breslau, in Hamburg, in Weimar: welcher der schönste war, läßt sich schwer

feststellen; vorzüglich organisiert, von der Fürsorge und Freundschaft der Gastgeber treu umgeben, verliefen sie alle glanzvoll in vergnüglichster Stimmung; selbst der Wettergott in seiner F. W. V.er Toleranz scheint das einstige Hohenzollernwetter in F. W. V.er-Wetter gewandelt zu haben und legte auch beim Breslauer Kartelltag dem Himmel F. W. V.er Couleur an:

Fest der F. W. V. sieht den Himmel blau,
In der Dämmrung loht glühend Abendrot,
Und am Himmel ziehn Silberwölkchen hin.

Ueber den Verlauf der Festlichkeiten wird von berufener Seite gewiß ausführlich berichtet werden; ich möchte vor allem im Namen der Berliner Damen den Breslauer A. R. V.ern und F. W. V.ern Lob und Dank aussprechen für alles, was sie uns geboten haben; es war mehr, noch liebevoller und auch ein wenig üppiger gegeben, als wir ahnen konnten, und man zeigte im Festegeben eine ungewöhnliche „Gewandtheit"; ich hoffe, Ihr wechselt Eeure Ueberzeugung nicht so häufig, wie Ihr in Breslau auf allerhöchsten Befehl Euer Gewand wechseln mußtet. Ich schlage vor, den nächsten Kartelltag in Leipzig im „Gewandhaus" stattfinden zu lassen.

Schon beim Begrüßungsabend wurde man allmählich warm, alte Freundschaften wurden befestigt, neue Bekanntschaften geschlossen, und besonders die Jugend kam sich bei Fox und Shimmy sofort recht nahe. Wer schweren Herzens liebe F. W. V.er-Freundinnen zu Haus zurücklassen mußte, fand reichlichen und ebenbürtigen Ersatz, denn es gab auch in Breslau viele liebreizende Mädels. (Mein Mann meinte, jetzt hätte er endlich richtige „Oderlisken" kennen gelernt.)

Am Sonnabend bei der Führung durch Breslau konnte man historische Stätten besichtigen, sich an der prächtigen Gotik des Rathauses, am Barok der Universität erfreuen, den Reiz der Dominsel auf sich wirken und in alten winkligen Straßen Erinnerungen an Gustav Freytags „Soll und Haben" aufleben lassen; nach der heißen Wanderung erfrischte man sich im schattigen Scheitniger Park.

Der Abend vereinte uns beim Kommers im „Vincenzhaus", wo es neben guten Reden eine geistvoll-witzige Mimik gab mit Sängern und Schauspielern, im Vergleich zu denen Caruso und Kainz Stümper waren; besonders der Bariton-Rechtsanwalt sang sich schnell in das Herz der Damen.

Sonntag: Frühschoppen in Scheitnig (wer trank dort das einzige Glas Bier unter all den Limonadetrinkern?). Abends zeigte sich die Großzügigkeit der Breslauer in einem pompösen Festmahl bei Hansen; nach einer kleinen netten Aufführung entfesselte Hanns Schwarz mit einer Solo-Mimik Beifallsstürme.

Man tanzte bis in die späte Nacht, durchbummelte verschiedene Cafés, und nach der Polizeistunde — nur leise, ganz leise — gab es im trauten Kämmerlein des Hotels noch intime Feiern mit eisgekühlter Bowle, warmen Würstchen, Kognak und Delikatessen aller Art, und man scherzte und amüsierte sich bei „Milch" und manch gutem (Samole) Witz, bis man „Schwarz" wurde.

Montag: Ausflug nach dem „Ohlauer Oderwald", sehr heiß, sehr viel Staub (mein Mann meint, der gehörte dazu, denn er war ein berühmter Rechtswissenschafter); von Oder und von Wald nicht viel zu sehen (das einzige, was an Waser erinnern konnte, war die schöne Kapitänsmütze eines A. H.), aber trotz alledem sehr lustig und lohnend, und beim Diner mit würziger Erdbeerbowle in Ohlau erreichte die Stimmung ihren Höhepunkt: Urfidelitas! Mir persönlich schien es, als wären wir statt in den Oderwald in den Oderbruch geraten, denn auf der fröhlich-ländlichen Fahrt im Leiterwagen brach auf diesem ein Brett, mir selbst der rechte Arm (was sich glücklicherweise erst einige Stunden später bemerkbar machte), und manchem Jüngling und mancher Maid das Herz bei dem Gedanken, daß dieser Ausflug den Abschluß einer Reihe froher Tage bedeutete. Aber mein Mißgeschick und die Unbequemlichkeit des Gipsverbandes, mit dem ich den „Verband A. D. A. D." begründet habe (welche Kleidung ist eigentlich für diesen „Fall' vorgeschrieben?), trüben nicht die Erinnerung an die wunderschönen Breslauer Festtage. Unser aufrichtigster Dank kommt zu Euch, Ihr Breslauer A. R. V.er und F. W. V.er und Ihr A. R. V.erinnen und F. W. V.erinnen, die, wie ich hoffe, mit der gleichen Liebe und Treue zur F. W. V. halten werden, wie wir alten F. W. V.erinnen. Und ich schließe diese Zeilen mit den Worten, die nach der Melodie von Hanns Schwarz' zündendem F. W. V.er Schlachtgesang zu singen sind:

Treff' ich in der weiten Welt 'nen F. W. V.er,
Grüß ich treu ihn und hab' ihn lieb.
Werden meine Haare nun auch grau und grauer,
Durch F. W. V. jung das Herz mir blieb.
Was ich durch die F. W. V. seit 40 Jahren
Hab' an treuer Freundschaft und an Glück erfahren,
Dafür dank ich herzlich Euch, Ihr F. W. V.er,
Halt Euch Treue und hab Euch lieb.

Frau M. J.

## Stiftungsfestsinfonie.

(Eß- und Trinkmoll mit dem Paukenschlag.)

### Auftakt.

Frühmorgens im Bett. Man räkelt sich behaglich und döst geruhig vor sich hin. Da schrill ein Klingelzeichen! Der Postbote. Nanu? Wieder ein Brief der F. W. V.? Man öffnet. Paukenschlag!! Ein Ukas. Unterschrift: „Die Stiftungsfestkommission. I. A. Heinz Sandheim." Inhalt? Unser heiterer Fridolin hat ihn sehr schön in Verse gebracht: „Zum Stiftungsfest rückt 7.50 — Burschen heraus." Was tun? Der Kavalier zahlt, schweigt und genießt.

### Erster Satz (Furioso).

Generalversammlung der Alten Herren auf der Kneipe. Prasselnd stürzen Reden, scharf fallen die Worte, Geistesblitze fliegen hin und her, kurzum eine Zusammenkunft Alter Herren, wie sie im Buche steht. Wichtige Fragen stehen auch auf der Tagesordnung: Erhöhung der Mitgliederbeiträge (o, weh!), und Einführung des Duzkomments. Besonders um ihn entbrennt homerisch der Kampf. Ergebnis: Annahme. Wie die Resolution sich auswirken wird, steht dahin. Auch hier hat Fridolin die richtigen Worte gefunden: die Geschichte von dem kleinen Referendar, der heulend und zähneklappernd sich bei dem gestrengen Landgerichtsdirektor und zugleich lieben Con.-A. H. zum Dienstantritt meldet und nicht weiß, ob er Du oder Sie sagen soll. Unterzeichneter erlaubt sich für die nächste Generalversammlung einen kleinen Vorschlag zu machen: Einrichtung einer Strafkasse. Wer „Sie" sagt, zahlt jedesmal 50 Pfennige. Ob nicht die Mitgliedsbeiträge alsdann überflüssig werden?

Im Anschluß an die Redeschlacht war Begrüßungsabend angesetzt. Leider zog der weitaus größte Teil der Alten Herren es vor, zu verschwinden und damit zu dokumentieren, daß er endgültig in das Philistertum übergegangen ist. Gerade wer der F. W. V. ein weiteres Wachsen und Gedeihen wünscht — und das tun wir doch alle — kann nur immer wieder betonen, daß der Boden, der die Frucht tragen soll, nur dann gut gedüngt ist, wenn Alte Herrenschaft und Aktivitas sich immer näher treten und von Generation zu Generation die Ideale weiter geben, die die F. W. V. groß und stark gemacht haben.

### Zweiter Satz (Maestoso).

Nach einem Frühschoppen mit Damen bei Kroll — wie mir berichtet wurde, soll er sehr nett verlaufen sein — am zweiten Abend das Kern- und Glanzstück eines jeden F. W. V.er Stiftungsfestes: Der Kommers, diesmal im Rheingold. In erfreulicher Zahl waren Bundesbrüder und Gäste erschienen, wohl rund 200 Teilnehmer. Sie wurden nicht enttäuscht. Ich will nicht in trockenen Chronikenstil verfallen und des langen und breiten jede Einzelheit des Verlaufs schildern. Nur soviel sei gesagt, daß Bbr. Rothberg ein vorbildlicher Präside war, daß viele schöne Ansprachen gehalten wurden, u. a. von dem jüngsten Ehrenmitglied der F. W. V. Oberregierungsrat Bulcke und dem Vertreter des deutschen Studentenbundes Herrn Jäger, und daß Fridolin und A. H. Croner durch treffliche Mimiken Herz und Sinn erfreuten. Ein besonderer Willkommensgruß dem Erstchagierten der Breslauer F. W. V. Bbr. Grabowski, der die weite Reise nicht gescheut hatte, um seine Korporation hier zu ver-

treten. Mögen die schönen Tage, die er in unserem Kreise verbrachte, ihm den gleichen Genuß bereitet haben, den die Teilnehmer des Breslauer Bundestages dank der Fürsorge der dortigen F. W. V. hatten.

Dritter Satz (Scherzando).

Strahlender Himmel lockte selbst den griesgrämigsten Langschläfer aus dem Bette, und schnell folgt er dem Ruf der Sirene Sandheim, die da verhieß: Ausflug zu Wasser nach Nedlitz und Potsdam. Mit anerkennenswerter Pünktlichkeit sammelten sich Männlein wie Weiblein auf dem für die F. W. V. besonders gecharterten Motorboot, und — hipp, hipp, hurrah! — ging es hinaus auf die melodisch plätschernden Wogen des Havelstromes. Die wärmende Sonne, die Schönheit der Landschaft, die Fülle reizender Frauen- und Mädchengestalten taten das ihre, die Stimmung höher und höher zu heben, und mit wahrhaft festlichen Gefühlen langte man in Nedlitz an, um sich alsogleich den Genüssen des gemeinsamen Mittagsmahls hinzugeben. Manch liebliches Bild zeigte sich. So hatte A. H. Manfred Meyer die jüngsten und anmutigsten Vereinsschwestern um sich versammelt und spendierte ihnen eine Erdbeerbowle von riesigen Ausmaßen (argumento: der jüngste Rechtsanwalt hat's besser als der älteste Landgerichtspräsident).

Nach längerer Siesta und anschließender Kaffeetafel Aufbruch nach Potsdam, teils per pedes, teils auf Motorbooten, die die Alten Herren Georg Siegmann und Kurt Hauptmann zur Verfügung gestellt hatten und die die blau-rot-weißen Wimpel lustig im Winde flattern ließen.

Finale: Hotel Stadt Königsberg. Die Feder stockt. Herje, es geht mir wie dem seligen Dante: Ich möchte das Ende mit beredten Worten schildern, und die Sprache versagt. Komm Du mir zu Hilfe, großer Rilke!

„Als Mahl begann's. Und ist ein Fest geworden, kaum weiß man wie. Die hohen Flammen flackten, die Stimmen schwirrten, wirre Lieder klirrten (lieber Kon.-A. H. Schwarz, nimm es nicht übel, wenn Rilke Deine herrlichen Poeme für „wirr" erklärt, das ist nur Dichterneid) aus Glas und Glanz, und endlich aus den reifgewordenen Takten: entsprang der Tanz. Und alle riß er hin. Das war ein Wellenschlagen in den Sälen, ein Sich-Begegnen und ein Sich-Erwählen, ein Abschiednehmen und ein Wiederfinden, ein Glanzgenießen und ein Lichterblinden und ein Sich-Wiegen in den Sommerwinden, die in den Kleidern warmer Frauen sind. Aus dunklem Wein und tausend Rosen rinnt die Stunde rauschend in den Traum der Nacht."

Ausklang.

Die Berliner F. W. V. hat ihr 44. Stiftungsfest hinter sich, A. H. Sandheim den ihm von der Korporation verliehenen Weinzipfel — er hat ihn für den Fleiß und die Sorgfalt, mit denen er seiner Aufgabe gerecht geworden war, reichlich verdient — wir alle aber haben die unverlöschliche Erinnerung an ein paar wundervolle Tage der Freude und des Frohsinns. Dank Dir, liebe F. W. V.! Vivas, crescas, floreas in aeternum!

## Berliner Außenpolitik.

In den letzten Semestern ist die studentische Außenpolitik an der Universität Berlin erfreulicher Weise wieder mit in den Vordergrund der F. W. Ver-Arbeit getreten. Unsere großen allgemeinen studentischen Ziele werden erst dann tatsächlich wesentlich, wenn es uns möglich ist, unseren Willen zunächst einmal überhaupt nur zum Ausdruck zu bringen und dann auch, ihn durchzusetzen. Die logische Reihenfolge dieser beiden Aufgaben ist klar, und so war bis zu diesem Zeitpunkt das Ziel der Außenvertretung, die Grundlage für eine kräftige, sinnvolle und erfolgreiche Tätigkeit in der Hochschulpolitik zu schaffen durch eine möglichst große Anzahl von Asta-Sitzen und durch führende Geltungmachung im Deutschen Studentenbunde (D. S. B.). Dies ist jetzt der geschickten Taktik unserer Außenvertretung gelungen. Die F. W. V. hat z. Z. 3 Asta-Sitze inne, die besetzt sind durch die Bbr. Bbr. Marx, Rothberg und Loewenberg. Diese Sitzezahl ist — im Verhältnis zu anderen, zahlenmäßig stärkeren Vereinigungen und Korporationen im D. S. B. — sehr hoch. Auch in den Ausschüssen der Studentenschaft, ihren ausführenden Organen, ist die F. W. V. in wichtigen und einflußreichen Posten vertreten: Im Vorstand des Wirtschaftsamts durch die Bbr. Bbr. Rothberg und Loewenberg und im Leseamt; weitere Aemter stehen noch in Aussicht. Im D. S. B. hat in der Sitzung vom 15. Juni durch einstimmige Wahl Bbr. Marx den ersten Vorsitz errungen, wodurch die dominierende Stellung der F. W. V. im D. S. B. dokumentiert wird.

Durch diese Erfolge, die aber nur ein Anfang sein dürfen und sein sollen, ist die F. W. V. Berlin in die Lage versetzt, eine beachtenswerte Stimme im Asta zu führen und ihren Zielen im studentischen Leben zur Erfüllung zu verhelfen. Zur Ausbildung der Außenvertreter findet Mitte Juli, vom D. S. B. veranstaltet, eine Hochschulpolitische Schulungswoche statt, über die später zu berichten sein wird.

Schwere Fragen harren in den nächsten Semestern der Lösung; die F. W. V. aber wird es sich nicht nehmen lassen, mit allen Mitteln zu arbeiten, um ihre Wünsche soweit als möglich in die Wirklichkeit umzusetzen.

Heinz Ollendorff
F. W. V. Berlin.

## Gründung des A. H.-Bundes Charlottenburg.

Im Anschluß an die O. G. V. der F. W. F. Charlottenburg fand am 16. Juli die offizelle Gründung des Bundes der Alten Herren der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung an der Technischen Hochschule zu Berlin statt.

Fast die Hälfte der Alten Herren des neuen Bundes bewiesen durch ihr Erscheinen ihr großes Interesse an der neuen Gründung. Von auswärtigen A.-H.s konnten wir Hugo Burger in alter Frische und Fröhlichkeit begrüßen.

Der 1. Punkt der Tagesordnung, die Vorstandswahl, ergab mit einstimmiger Annahme folgende Zusammensetzung:

Vorsitzender: Günther Friedmann
Kassenwart: Fritz Orenstein
Schriftführer: Arthur Feige.

Daran schloß sich ein kurzer Bericht Friedmanns über den Verlauf des Breslauer Kartelltages, auf dem der neue Bund bereits auf Grund des schriftlichen Einverständnisses der zuständigen Alten Herren Sitz und Stimme hatte. Vorbehaltlich der Zustimmung des A. H. Bundes Berlin wurde daraufhin folgendes Gründungsstatut genehmigt.

§ 1. Der A. H. Bund Charlottenburg ist ein selbständiger A. H. Bund im Verband des B. F. W. V. Er ist in das Vereinsregister Berlin-Mitte unter dem Namen: Bund der Alten Herren der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung an der Technischen Hochschule zu Berlin eingetragen.

§ 2. Die A. H. Bünde Berlin und Charlottenburg bleiben in einem Verhältnis besonderer Freundschaft und gegenseitiger Förderung. Gemeinsame finanzielle Angelegenheiten werden nach Kopfzahl geregelt und von den beiden Kassenwarten jährlich vor der O. G. V. des A. H. Bundes Berlin revidiert. Ueber Unstimmigkeiten entscheidet das Bundespräsidium.

§ 3. Der Beitrag des A. H. Bundes Charlottenburg hat dieselbe Höhe wie der des A. H. Bundes Berlin; ⅕ der Gesamtbeiträge fällt laufend der Aktivitas Charlottenburg zu.

§ 4. Der A.-H. Bund Chbg. übernimmt die Satzungen des A. H. Bundes Berlin mit sachlichen Aenderungen.

§ 5. Dieses Statut tritt mit Zusatzbestimmungen am 16. Juli 1925 mit der Gründung des A. H. Bundes Chbg. in Kraft.

Zusatzbestimmungen:

§ 6. Der Beitrag für das W.-S. 1925/26 wird auf 15 *M* festgesetzt; Beiträge für M.-B., Bundesbeitrag oder sonstige Umlagen sind darin enthalten.

§ 7. Das Verhältnis der Kopfzahl der A. H. Bünde Berlin und Chbg. wird zur Erledigung finanzieller Angelegenheiten bei einem Stand von resp. 380 Mitgliedern auf 1 : 19 festgelegt.

Anschließend erfolgte die Verlesung und Annahme der sinngemäß abgeänderten Satzungen des A. H. Bundes Berlin.

Dem geschäftlichen Teil folgte eine Kneipe, die dank der humorvollen Mitwirkung von Nova und Burger, als Contrapräsiden und dem Vortrag wohlgelungener Mimiken der begabten Aktivitas recht feuchtfröhlich verlief. Die herzlichen Glückwünsche des Bundespräsidenten Rieß, des A. H. Bundes Berlin, der Aktivitas Berlin und Charlottenburg klangen in entsprechende Salamander aus. Mit besonderer Begeisterung wurde auf den Dirigenten der Aktivitas Charlottenburg Bbr. Neuwahl gerieben, der mit großem Geschick und nicht erlahmender Zähigkeit und Energie die umfangreiche Vorarbeit zur Gründung geleistet hat und als der eigentliche Vater des neuen A. H. Bundes anzusprechen ist. Namens dieses nochmals herzlichsten Dank für diese seine Tat.

Nun, Alte Herren der F. W. V. Charlottenburg sorgt dafür, daß sich die Hoffnungen, welche die Aktivitas auf ihren A. H. Bund setzt, voll und ganz erfüllen. Haltet in Eurem Kreise Umschau nach geeigneten Keilfüchsen und teilt diese Adressen umgehend mit an

Bbr. Rudolf Golde
Charlottenburg
Giesebrechtstr. 2.

Im Laufe des W.-S. 1925/26 wird durch geeignete Veranstaltungen für Stärkung der Beziehungen zwischen Aktivitas und A. H. Bund gesorgt werden.

# Deutschland und die Tschechoslowakei.

Im Museum für Völkerkunde im Rahmen einer Veranstaltung der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung an der Universität Hamburg sprach am 9. Juni Seine Magnifizenz Herr Professor Dr. Laun über das Thema „Deutschland und die Tschechoslowakei". Der Inhalt der Ausführungen des Referenten war folgender:

Die Tschechoslowakei hat für Frankreich infolge ihrer geographischen Lage einen ganz besonderen Wert. Sie ragt tief nach Deutschland hinein und ist von drei Seiten von deutschen Sprachgebieten umgeben. Böhmen bildet mit seinen Randgebirgen eine Naturfestung im Herzen Deutschlands. Betrachtet man die Linie Eger—Frankfurt, so wird erschreckend klar, wie leicht es ist, Deutschland durch eine kooperierende tschechisch-französische Armee in zwei Teile zu zerschneiden. Nimmt man das polnische Bündnis Frankreichs hinzu, so erkennt man, daß dieses polnisch-tschechische Bündnis mit Frankreich diesem einen Ersatz für sein früheres Bündnis mit Rußland bietet.

Aber auch die Tschechoslowakei trägt einen Pfahl im eigenen Fleisch, denn sie vereint ein recht buntes Völkergemisch unter diesem Namen. Es ergibt sich nämlich bei näherer Betrachtung, daß Tschechen und Slowaken zusammen 59,4 %, die Tschechen allein nur 48 % der Bevölkerung bilden, das herrschende Volk befindet sich also in der Minderheit. Unter den übrigen rund 40 % nehmen die Deutschen 28 %, die Magyaren 14 % der Gesamtbevölkerung ein; der Rest entfällt auf Ukrainer (Klein-Russen, Ruthenen) und Polen. Die Ukrainer, 432 000 an der Zahl, wohnen in Karpaten-Rußland, einem Gebiet im Osten der Tschechoslowakei, welches abgetrennt wurde, um der Tschechoslowakei eine direkte Verbindung mit Rußland zu gewähren und dadurch die Umklammerung Ungarns durch die Staaten der kleinen Entente zu vervollkommnen und Rußland von Ungarn zu trennen.

Tausend Jahre, bis 1806, waren die Länder der böhmischen Krone (Böhmen, Mähren, Schlesien) Bestandteile des deutschen Reiches. Deutsche Städtegründer, deutsche Kolonisten, die von den böhmischen Fürsten ins Land gerufen worden sind, haben ihre ganze Existenz für das tschechische Volk hingegeben, von welchem sie schließlich aufgesaugt wurden. Viele Große des tschechischen Volkes verdanken alles, was sie geworden sind, deutschen Vorbildern und Lehrmeistern. Als man 1918 den tschechischen Staat auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker entstehen ließ, erschien es zunächst, als ob er die geeignete Brücke zwischen Slawen und Deutschen bilden könnte. Alles änderte sich aber sofort, als das Kriegsglück die Tschechen auf die Seite der Siegerstaaten stellte. Im Oktober 1918 war die Verwaltung schon sang- und klanglos aus den schwachen Händen der österreichischen Behörden in die der sich neubildenden slawischen Nachfolgestaaten übergegangen. Zur gleichen Zeit bildeten die Deutschen einen Staat kraft ihres Selbstbestimmungsrechtes, den nur ein schmales territoriales Band, das sich von Oberösterreich über den Böhmerwald gegen Eger hinzog, mit Deutsch-Böhmen verband. Doch Ententetruppen und tschechische Legionäre, von Ententeoffizieren geführt, besetzten sehr bald Deutsch-Böhmen und als 1919 der Friede von Saint-Germain geschlossen wurde, stand man vor einer vollendeten Tatsache; Deutsch-Oesterreich mußte die Abtretung aller 3¾ Millionen Sudeten-Deutschen an die Tschechoslowakei unterzeichnen.

Zunächst hatten die Tschechen und besonders die tschechische Sozialdemokratie den Deutschen ein Versprechen dahin gegeben, daß auch ihnen das Selbstbestimmungsrecht erhalten bleiben sollte. Kaum hatte sich jedoch die Entente für den tschechisch-slowakischen Staat entschieden, als die Tschechen auch schon den Gedanken eines deutsch-österreichischen Staates als Rebellion brandmarkten und verfolgten.

Wie konnte die Entente zur Schaffung eines Staates mit einer derartigen Bevölkerungszusammensetzung, welche soviel Angriffsflächen bietet, ihre Einwilligung geben? Dieses läßt sich nur durch eine bedauerliche Unkenntnis der Sachlage seitens der „großen Vier" in Paris erklären. Eine wichtige Rolle spielte hierbei das Memoire 3, welches von den Tschechen in Paris überreicht wurde.

Diese Denkschrift will entgegen den wirklichen Tatsachen die Dinge so darstellen, als ob Deutsch-Böhmen ein gemischt-sprachiges Land wäre, und als ob es die Selbstbestimmung gar nicht wollte.

Die Volkszählungen des alten österreichischen Staates werden ganz mit Unrecht als falsch hingestellt. Der tatsächliche Fehler dieser Zählungen war nur, daß man nicht nach dem nationalen Bekenntnis, sondern nach der Umgangssprache zählte. Der Unterschied war aber ganz gering und fiel für und gegen alle Nationalitäten gleich schwer in die Wagschale, und die Tschechen selbst konnten auf Grund von Privatzählungen nur eine Ungenauigkeit um 99 000, also weniger als 1 % der Bevölkerung ihrer heutigen Länder, behaupten. Dagegen ist die tschechische Volkszählung von 1921 wesentlich weniger verläßlich, zumal die Beamten befugt sind, in zweifelhaften Fällen Bekenntnisse zu korrigieren (!). Privatzählungen aber sind heute verboten.

Ferner wurden im Memoire 3 die ansässigen Deutschen als Kolonisten bezeichnet, so daß der Leser den Eindruck gewinnt, die Deutsch-Böhmen seien zu Germanisierungszwecken vom alten Oestereich dort angesiedelt worden, eine Behauptung, die der geschichtlichen Wahrheit ins Gesicht schlägt, da die Sprachgrenzen sich nachweislich seit vielen Jahrhunderten nicht verschoben haben. Die Sprachgrenze ist in Böhmen größtenteils ganz scharf, z. B. der Bezirk Melnik des alten Oesterreich wies 1910 über 40 000 Tschechen und nur 72 Deutsche auf. Der unmittelbar nördlich angrenzende Bezirk Dauber hatte über 13 000 Deutsche und nur 96 Tschechen. Wenn Deutsch-Böhmen durch „Germanisierung" entstanden wäre, so wäre es vollkommen unerklärlich, wieso diese Germanisierung diesseits der Sprachgrenze einen so vollkommenen Erfolg haben konnte und jenseits gar keinen.

Als weitere Behauptung wurde im Memoire 3 angeführt, daß die Deutschen selbst den Anschluß an die Tschechoslowakei wollten. Als Beweis werden zwei Zeitungsstimmen, die in den Tagen des Zusammenbruchs erschienen, aber ganz vereinzelt geblieben sind, genannt. Ueber Hunderte entgegengesetzter Zeitungsstimmen schweigt das Memoire 3. Weiter beruft es sich auf eine Versammlung in Eger. Aber in Eger ist von einer solchen Versammlung nie etwas bekannt gewesen, so daß sie entweder nie stattgefunden hat oder sie ist von Tschechen, die zu diesem Zwecke hindirigiert wurden, im Verborgenen abgehalten worden. Endlich diente als Lockmittel das Versprechen des Memoire 3, die zweite Landessprache sollte die deutsche sein, das Regime dem der Schweiz entsprechen.

Was ist von den schönen Versprechungen gehalten worden? Die Selbstverwaltung, die im alten Oesterreich den Nationalitäten eine große nationale Freiheit gewährte, wurde abgedrosselt. Anstatt national abgegrenzte Kantone zu schaffen, schuf man einen straff zentralisierten Einheitsstaat und teilte ihn willkürlich in Wahlkreise, deren Grenzen die Sprachgrenzen durchschneiden, und so gelagert sind, daß möglichst viel Tschechen und möglichst wenig Deutsche ins Parlament kommen. Staatssprache ist nur die tschechischslowakische. Als solche gilt im Westen die tschechische, in der Slowakei die slowakische.

Die Entente empfand doch immerhin einige Gewissensbisse wegen der gewaltsamen Annexionen, denen die neugebildeten Staaten ihr Leben verdankten und die sie durch Einwilligung sanktioniert hatte. Sie schloß daher mit den neugebildeten Staaten, darunter der Tschechoslowakei Minderheitsschutzverträge. Aber soweit diese Verträge überhaupt Bestimmungen enthalten, die einen nationalen Schutz bedeuten, sind sie vage und kautschukartig gefaßt, daß sie nur wenig Wert haben. Sie enthalten jedoch nichts, was eine planmäßige allmähliche Entnationalisierung der Minderheiten verhindern könnte. * Ueberdies werden diese Verträge zum großen Teil nicht eingehalten.

Zum Schutz dieser angeblichen Rechte der Minderheit besteht weder ein Beschwerderecht der Minderheiten noch der konnationalen Staaten, z. B. Deutschlands oder Deutsch-Oesterreichs, sei es an den Völkerbund, sei es an eine andere internationale Instanz. Nur die alliierten und assoziierten Hauptmächte haben sich das Recht vorbehalten, wegen Verletzung der Schutzverträge einzuschreiten. Dieses Recht würde daher Deutschland im Falle seines Eintritts in den Völkerbund nicht erwerben, selbst wenn es einen ständigen Sitz im Völkerbundrat erhielte.

Immerhin kommt es vor, daß Minderheiten sich an den Völkerbund wenden. So beschwerten sich die deutschen Grundbesitzer beim Völkerbund gegen die tschechische Wohnreform, welche unter dem Schein sozialer Maßregeln ausschließlich Deutsche enteignete, um auf ihrem Grund und Boden Tschechen anzusiedeln. Der Völkerbund hat sich nun ein Verfahren zurechtgelegt, welches ihn außerstand setzt, die Minderheiten zu schützen. Jede derartige Beschwerdeschrift wird an die beklagte Regierung geleitet, z. B. an die tschechischslowakische. Diese kann nun entgegnen, was sie will, weder die Beschwerde führende Minderheit, noch die Oeffentlichkeit erfährt etwas von der Rückäußerung. Der Völkerbund hat sich selbst durch diese Art der Verfolgung einer Beschwerde seiner einzigen Waffe, der Veröffentlichung, beraubt.

Sind die Deutschen wirklich national gefährdet? Die Tatsache, daß die Tschechen einen Staat auf Gewalt und Unwahrheit gegründet haben, die Untreue, mit der sie ihre Versprechen den Minderheiten gegenüber nicht gehalten haben, sind nicht geeignet, ihnen Sympathien auf deutscher Seite zu erwerben. Hinzu kommen die unglaublichen Schikanen, die den Deutschen überall auferlegt werden. Jede Aeußerung des Willens zur Selbstbestimmung ist durch ein Gesetz „zum Schutz der Republik" als Hochverrat mit Kerker, eventuell sogar mit Todesstrafe belegt. Ja, schon das Streben nach Selbstverwaltung, also z. B. nach dem versprochenen Schweizer Regime ist strafbar. Oeffentliche Aemter werden fast nur an tschechisch gesinnte abgegeben. Die Kinder dieser Beamten müssen zumeist in tschechische Schulen gehen. Man will mit Gewalt ein Renegatentum großzüchten. Doch der Standpunkt der Deutschen ist trotz aller Bedrückung unverändert. Renegaten gibt es immer, aber sie sind gering an Zahl. Der Haß gegen den Unterdrücker, der Zusammenschluß von 3¾ Millionen Deutschen, befestigt durch deutsches Familienleben, wird aller Gewalt trotzen.

Stud. iur. Ludwig Hecht, F. W. V.

# AUS DEM BUNDE

## F. W. V. Berlin

**Bericht über das S. S. 1925 (1. Hälfte).**

I.

Das unter günstigen Auspizien begonnene Semester ist nun soweit fortgeschritten, daß man — auf die erste Hälfte zurückblickend — die Verhältnisse der Berliner Vereinigung klar übersehen kann. In jedem Sommer erleidet Berlin dasselbe Schicksal: Eine große Anzahl von Bbr. Bbr. verläßt uns, um in der Regel sich in unserer Sommerresidenz Heidelberg zu erholen. Doch haben wir dabei die Gewißheit, daß sie als 100 %ige F. W. V.er zurückkommen werden.

Das letzte Wintersemester, das uns eine Riesenaktivitas brachte, hat uns Berliner etwas verwöhnt. Und doch lichteten sich unsere Reihen nicht allzu stark. Dank der Arbeit der W. K. haben wir wieder drei krasse Füxe (ein vierter ist in Heidelberg), die zusammen mit einigen älteren die Weisheit des neuen F. M. mit Löffeln essen werden. Der Zusammenhang unter den Bbr. Bbr. ist, trotzdem wir hohe und höchste Semester in unseren Kreisen haben, ein sehr fester, gefördert durch allwöchentliche Exbummel — hervorzuheben ist die Fahrt nach Ferch am Himmelfahrtstage, die von einigen Bbr. Bbr. und A. H. A. H. in glänzender Stimmung in Werder beendigt wurde — und das tägliche (!) Zusammenarbeiten (vor allem der Juristen). Der Betrieb auf der Kneipe ist ein sehr reger, eine Anzahl von A. H. A. H. kommt fast zu jeder Veranstaltung (keineswegs um des Skates willen!). Außenpolitisch haben wir gegen das vorige Semester sehr gut abgeschnitten, da wir jetzt drei Sitze gegen nur einen Sitz im W.-S. im Studentenparlament haben und sogar den Vorsitzenden im Deutschen Studenten-Bund stellen: So hat auch das gefürchtete S.-S. sich als allen anderen Vorfahren durchaus ebenbürtig erwiesen.

II.

Ueber die höchst gelungene S.-A.-Kneipe ist im vorigen M.-B. von äußerst beredter Seite aus berichtet worden. Die folgende Zeit brachte uns wieder einen Vortrag unseres l. A. H. Jacqes Abraham, der uns diesmal keine Strafrechtsfälle aus seiner Praxis erzählte, sondern in auch für Nichtjuristen sehr anschaulicher Weise über das Thema „Richter, Publikum und Verteidigung" referierte, unter Berücksichtigung der letzten Kennzeichen sog. moderner Rechtsverfolgung. Die im Anschluß daran stattgehabte Neuwahl des Vorstandes zeitigte folgendes Ergebnis:

Bbr. Alfred Rothberg X
Bbr. Bruno Cohn XX
Bbr. Robert Grabower XXX
A. H. Hans Brauer F. M.
Bbr. Bruno Cohn F. W.

Dem scheidenden Präsident Kroch und besonders unserem nimmer müden Jonas (F. M.°) sei nochmals der Dank der Aktivitas für ihre tätige Mitarbeit ausgedrückt.

Vor dem K. T. hörten wir dann noch einen sehr interessanten Vortrag unseres A. H. Calmon über „Wirtschaftliche Fragen der Gegenwart", wobei er u. a. feststellte, daß er vor zwei Jahren in der F. W. V. bei einem ähnlichen Thema die wirtschaftliche Gestaltung so vorausgesagt habe, wie sie sich m. E. auch entwickelte. Acht Tage lang mußten wir uns den Staub der Ohlauer Oderwaldsandwüste aus den kommentmäßigen Kleidern schütteln — ein ausführlicher Bericht über den überaus gelungenen K. T. befindet sich in diesem M. B. —, bis wir am 8. Juni Herrn Turnrat Dr. Hirn von der Berliner Universität begrüßen konnten. In Anbetracht seiner interessanten Ausführungen über die moderne Sportbewegung unter den Akademikern wäre eine größere Beteiligung von seiten der jüngeren A. H. A. H. und älteren Aktiven wünschenswert gewesen. Eine Woche darauf sprach Herr Prof. Dr. Da Previdencia von der Universität Coimbra. In deutscher Sprache erzählte er fließend von seiner Heimat, schilderte deren Kultur, gab literarische Proben und berichtete von den Studenten in Portugal. Wir hoffen, daß Herr Prof. Da Previdencia sich auf der anschließenden Kneipe wohlgefühlt hat und daß er gern an diesen im Kreise deutscher Studenten verbrachten Abend zurückdenkt. A. H. Pick sei für die liebenswürdige Vermittlung dieses von warmen Sympathiegefühlen für Deutschland getragenen Vortrages von hier aus nochmals gedankt.

Als Erwiderung an Hellmuth v. Gerlach sollte dann am 26. Juni A. H. Siegmann s e i n e Anschauungen über den Pazifismus entwickeln, wobei Herr v. Gerlach liebenswürdigerweise das Korreferat übernommen hatte. Als dann A. H. Siegmann, in letzter Stunde verhindert, absagte, sprang Bbr. Werner für ihn ein, um in vollendeter Weise aus eigener Anschauung das englische Volk zu schildern. Er ging besonders auf die sozialen Verhältnisse in den drei Gesellschaftsklassen ein, wobei er mehrmals den linksstehenden englischen Schriftsteller Mastermann zitierte. Für diesen, auch das private Leben in England, die Universität und das Theater berührenden Vortrag sowie für die Bereitwilligkeit des Einspringens danken wir alle Bbr. H. H. Werner recht herzlich.

An diesem Abend hatten wir die Ehre, Herrn Geh.-Rat Prof. Dr. Holde von der Technischen Hochschule bei uns zu sehen.

III.

Das Stiftungsfest ist der Höhepunkt des Semesters. Die Vorbereitungen zum besten Gelingen sind im Gange. Und so gehört denn nur sehr wenig Begabung zum Propheten und nicht mehr Optimismus, als ihn jeder Durchschnittsmensch besitzt, dazu um — rebus sic stantibus — für das Ende des Semesters ein gutes Horoskop zu stellen.

R u d o l f Z i e l e n z i g e r , F. W. V.

---

### 4 Wochen später.

Und diese Weissagung hat sich bewahrheitet. Denn auf unser 44. Stiftungsfest, das an anderer Stelle noch eingehend gewürdigt wird, folgten noch drei Wochen ernster F.W.V.er Arbeit, die uns wieder interessante Vorträge brachten. Zu erwähnen ist vor allem der Lichtbildvortrag des Herrn Dipl.-Ing. Meyersberg über „Fordsche Arbeitsmethoden". Auf einem literarischen Abend las Bbr. Weil „Soldaten" von Lenz und Bbr. Neuwahl Börres v. Münchhausen, Goethe und eigene Tagebuchblätter. Was Neuwahl an Eindrücken, Empfindungen und Erlebnissen wiedergab, war aber leider doch weder gut genug gesehen oder sonst wie interessant genug, um es zu einem „literarischer Abend" auf Goethesche Gedichte folgen zu lassen.

Belohnt wurde unsere Arbeit auch noch am Ende des Semesters dadurch, daß wir drei Neuaufnahmen verzeichnen konnten. Auf der trotz Hitze gemütlichen O. G.-V. wurde der bisherige Vorstand dank der Rekordredeleistung Matz Meyers wiedergewählt. Doch hat Bbr. Cohn sein Amt als XX bald niederlegen müssen, da er das letzte Semester in Königsberg studieren wird.

Auf unserer Schlußkneipe war unser jüngster Fux den Jahren nach der älteste: Bbr. Norbert, der sich mit 34 Jahren noch jung genug fühlt, um mit uns zu arbeiten und fröhliche Feste zu feiern. Es war eine fidele Kneipe: ein würdiger Ausgang eines schönen Sommersemesters. (Siehe Beiblatt.)

Der Rumpfvorstand setzt sich also folgendermaßen zusammen:

Bbr. Rothberg (XX, XX, X) X
Bbr. Grabower (XXX, XXX) XXX.

Als drittes Vorstandsmitglied wurde Bbr. Zielenziger vom Vorstand für die Ferien kooptiert.

R. Z. F. W. V. f. c.

## F.W.V. an der Techn. Hochschule, Bln.-Charlottenburg

### Semester-Bericht der F. W. V. Charlottenburg.

Wenn das vergangene Wintersemester mit seinem gewaltigen wissenschaftlichen Programm im wesentlichen beherrscht wurde von jener Vortragsreihe aus 15 Vorträgen über „Kulturhafte Strömungen unserer Zeit", die von der F. W. V. Charlottenburg angeregt war, so gingen im letzten Sommersemester die Anregungen zum Semesterprogramm von uns in entgegengesetzter Richtung aus: Im Gegensatz zur F. W. V. Berlin verlangten wir nur e i n e n wissenschaftlichen Abend und einen wöchentlichen Ausflug. Wir haben das restlos erreicht, und der Verlauf des Semesters hat uns Recht gegeben; das Sommersemester war kein ausgesprochen wissenschaftliches, sondern ein schönes Semester.

Anfang Mai unternahmen wir zwei Sonntagsausflüge, von denen der eine leider verregnete und im Märkischen Museum endete; der andere führte uns an den Sakrower See, an dem wir einen ganzen herrlichen Sonntag in uns badender und sonnender Weise zubrachten. Anfang Juli führten uns zwei schöne Exbummel in die nächtlich schöne Umgegend Berlins; wir wanderten durch Kiefernwald und lagen Stunden am Schlachtensee.

Ein ganzer Tag diente dem Besuch der städtischen Versuchsschule auf der Insel Scharfenberg bei Tegel unter der Führung von A. H. Bandmann, der dort unterrichtet. Der Besuch war ein Nachklang aus dem Wintersemester, in dem A. H. Bandmann innerhalb des bekannten Zyklusses über „Versuchsschulen" sprach. Der Tag war sehr lohnend und außerordentlich interessant (Mathematikunterricht im Freien, Teilnahme an einer Unterrichtsstunde über mittelalterliche Musik, Besichtigung der Insel und der Gebäude, Schüler in Kniehosen und bloßen Füßen usw.). — Herr Dipl.-Ing. Meyersberg brachte uns einen außerordentlich interessanten Abend über „Fordsche Arbeitsmethoden" und verstand es glänzend, in die Seele des Fordschen Werkes einzudringen. — Ein noch größerer Höhepunkt war der folgende Abend, an dem Herr Professor Godbole, Professor der Chemie in Benares, über Indien und Europa sprach. Die Diskussion drängte sich bis nach Mitternacht und fand in größerem Kreise ihre Fortsetzung bis ½2. Der Abend war ein Erlebnis. — Der letzte Charlottenburger Abend war ein literarischer Abend, der persönliche Erlebnisse der Bbr. Bbr. brachte. Bbr. Weil las die „Soldaten" von Lenz, Bbr. Neuwahl eine Anzahl Balladen und eigene Tagebuchblätter. Einen wundervollen Abschluß fand das Semester in der Semesterschlußkneipe (zum ersten Male eine eigene Charlottenburger Semesterschlußkneipe!), die gleichzeitig die Gründungssitzung des neuen Charlottenburger A. H. Bundes darstellte. Es gab A. H. A. H., die eine lange D-Zugreise nicht scheuten, um bei der ersten Zusammenkunft der Charl. A. H. A. H. nach zwei Jahrzehnten nicht zu fehlen (Dank A. H. Burger!). So endete das Semester in schönster Harmonie und F. W. V. er Begeisterung bei Aktiven und Alten Herren; die Semesterschlußkneipe zeigte, daß sich beide wiedergefunden hatten und das voller Freude empfanden. —

Große studentenpolitische Aufgaben waren in diesem Semester nicht zu lösen. Wir beteiligten uns beim Chargieren zum Einzuge des neuen Reichspräsidenten, ebenso chargierten wir bei der Rektoratsübergabe. Auch an der Schulungswoche des Deutschen Studentenbundes nahmen wir geschlossen teil. —

Jede Woche einmal sah uns vor den Kollegs der Charlottenburger Sportplatz, wo wir unter einem tüchtigen Turnlehrer unsere Körper stählten. Leider muß an dieser Stelle festgestellt werden, daß sich unsere liebe Schwesterkorporation Berlin den Turnveranstaltungen fast ganz fernhielt; trotzdem haben wir unter einigen finanziellen Opfern allein durchgehalten und sind freudig und stolz darüber, daß es uns so schön gelungen ist. —

Blicken wir auf das ganze Semester zurück, so glauben wir einen großen Erfolg zu erkennen: Die Höhe ist gewonnen, die die F. W. V. Charlottenburg, von kleinen kommend, zu ersteigen hatte; wir stehen heute gefestigt da, neben und nicht mehr im Kielwasser unsrer lieben Schwesterkorporation, wir gehen in das neue Semester mit einer größeren Anzahl Aktiven, als die F. W. V. Charlottenburg je gehabt hat, und eigene Charlottenburger Abende werden im kommenden Wintersemester diese gefestigte Stellung mit zum Ausdruck bringen: wir haben einen eigenen A. H. Bund hinter uns, der gewillt ist, in jeder Form unsre Bestrebungen zu unterstützen. —

Damit war das Ziel „erreicht“, das sich der bisherige Vorstand gesetzt hatte, und er wollte neueren Kräften die nun hoffentlich endgültig beginnenden „Höhenwanderungen“ überlassen. Die o. G. V. war dagegen der Ansicht, auch das nächste Semester noch denselben Vorstand zu belassen, der sich also, wie folgt, zusammensetzt:

Heinz Neuwahl (XXX, X, X) X
Rudolf Golde (XX) XX
Robert May (XXX) XXX

Der Vorstand.

## F. W. V. Heidelberg

### Semesterschlußbericht.

Unmittelbar vor Schluß des Semesters mußte Bbr. Hecht das Amt des Präsiden wegen Examenvorbereitungen niederlegen. Unser junger Bbr. Cohnberg wurde an seiner Stelle zum Präsiden gewählt; er verwaltete das Amt mit großen Eifer. Die letzten Veranstaltungen waren die Vorträge von Bbr. Wunsch über die „Entstehung der Heidelberger Landschaft“, Bbr. Lange über „Instinkt und Verstand“, Bbr. Moos über „Rauschgifte“ (Kokain und Morphium) und A. H. Goldschmidt gab uns eine Inhaltsangabe von Thomas Manns „Zauberberg“. Zum Schluß sind noch die Bowlen-Kneipe in Jablonskis Wohnung zur Feier seines Examens und die Schlußkneipe zu erwähnen, die beide in bester Stimmung verliefen. Leider war bei der Schlußkneipe die A.-H.-schaft nur schwach vertreten. Das Semester ist nun zu Ende. Es ist unter den gegebenen Bedingungen noch relativ gut durchgeführt worden. Der Zusammenhang unter den Bbr. Bbr. und mit den A. H. A .H. war ein recht mäßiger. Kein Wunder; denn alle Bbr. Bbr. kamen aus den verschiedensten Städten zusammen, lernten sich erst in Heidelberg kennen und blieben sich (ehrlich gesagt) bis zum Schluß ziemlich fremd. Es fehlte die Bindung durch gleichaltrige einheimische Bbr. Bbr. Dies ist der Fehler, der seit mehreren Semestern gemacht wurde, daß in Heidelberg nicht genügend (oder gar keine) jungen Leute aus Heidelberg selbst oder den benachbarten Städten für unsere Verbindung gewonnen wurden. Zum Schluß des Sommersemesters ging man nach allen Richtungen auseinander. Einheimische sind nicht da, also muß man für den Winter die schlimmsten Befürchtungen haben. Und ist im Winter einmal der Verbindungstrieb eingeschlafen, dürfte es mit sehr großen Mühen verbunden sein, ihn im Sommer wieder zu eröffnen (vorausgesetzt, daß das dann überhaupt noch möglich ist). Also, wenn Ihr die alte ehrwürdige Verbindung in Heidelberg erhalten wollt, kommt nach Heidelberg.“

Die R. K.
gez. Lyon, Wunsch.

## A. R. V. Breslau

### Semesterbericht. A. R. V. Breslau.

Den Höhepunkt des S.-S. 25 bildete der Karteltag sowie die Feier des 25. Stiftungsfestes des A. R. V. Auf einen Rückblick über diese Veranstaltung können wir an dieser Stelle verzichten, da an anderer Stelle dieses Blattes darüber berichtet wird. Außerdem ist ein zusammenfassender Ueberblick über Ereignisse, Ergebnisse und Erfahrungen der Pfingsttage seitens der hiesigen Kartelltagskommission in Bearbeitung.

Natürlich konnten die Kartelltagsveranstaltungen durch keine der Abende und Zusammenkünfte vor und nach Pfingsten übertroffen werden, doch konnte der A. R. V. mit dem Verlauf des Sommer-Semesters durchaus zufrieden sein, sowohl was das Niveau der Veranstaltungen als auch die Teilnahme seitens der Bbr. Bbr. und A. H. A. H. betraf. Trotz des heißen Sommers konnte die Kneipe die Zuhörer an den wissenschaftlichen Abenden kaum fassen, trotzdem die Themen, die sich die Vortragenden gewählt hatten, recht hohe Anforderungen an das Verständnis der Zuhörer stellten. Sie bewegten sich teils auf rein philosophischem Gebiet, so die Vorträge von A. H. Warschauer und Bbr. Kuznitzky, teils auf literarischem Gebiet, so die Vorträge von Bbr. Rudolf Herrnstadt über Thomas Mann und Bbr. Albrecht Marcuse über die Figur der heiligen Johanna in der gesamten Literatur. Allseitigem Interesse begegnete auch der Vortrag des A. H. Heinrich Sachs über „die Wahrnehmung des Raumes“. — Das schöne Sommerwetter nutzte der Verein zu einigen wohlgelungenen Ausflügen, zum Teil mit Damen, aus.

Daß auch der Sport nicht zu kurz kam, beweist die Tatsache, daß die Bbr. Bbr. Hahn und Marcuse in mehreren auswärtigen Tennisturnieren schöne Erfolge hatten. Bbr. Rudi Hahn holte sich sogar die Hochschulmeisterschaft von Breslau. Ein anderer Teil der Bbr. Bbr. ruderte eifrig.

Beinahe traditionsmäßig war der A. R. V. auch diesmal, und zwar durch Bbr. Grabowski, im Asta vertreten; wichtige hochschulpolitische Fragen traten aber an den Verein nicht heran.

Als erfreulich ist zu berichten, daß der Verein im Semester eine große Anzahl neuer Bundesbrüder in seine Reihen aufnehmen konnte, es sind dies die Bbr. cand. iur. Ernst Lomnitz, stud. iur. Günther Kuznitzky, Franz Herrmann, Werner Schück, Martin Brasch aus Breslau und Kurt Tintner aus Görlitz. Der Vorstand des Semesters setzte sich wie folgt zusammen:

Bbr. Hans Grabowski X,
Bbr. Albert Marck XX,
Bbr. Werner Danziger XXX,
A. H. Max Heyn, F. M.

Der Ferienvorstand besteht aus den Bbr. Bbr.

Bbr. Albert Marck X,
Bbr. Emil Lyon XX,
Bbr. Werner Schück XXX,

Das rege Vereinsinteresse, besonders auch der jüngsten Vereinsbrüder, läßt erwarten, daß die Ferienarbeit des Vereins von Erfolg begleitet sein und so die nötigen Vorbedingungen für ein gutes Gelingen des Wintersemesters schaffen wird.

Die R. K. Breslau.
Heyn. Lomnitz.

## F. W. V. Hamburg

### Semesterbericht der F. W. V. Hamburg über die Monate Mai—Juni.

Eine kleine Schar Unentwegter eröffnete am 27. April 1925 das Sommersemester durch die außerordentliche Generalversammlung. Ueber den bisherigen Verlauf des Semesters können wir zunächst zusammenfassend sagen, daß jeder Bbr. Bbr. mit geradezu Kantischer Pflichttreue unseren gemeinsamen Zielen diente. Ausdruck findet dieses restlose Einsetzen für unsere F. W. Ver-Ideen in unserer studentenpolitischen Arbeit an der Universität, in unseren Keilerfolgen und Keilaussichten und endlich in unserem Semesterprogramm.

Freitags finden sich die Bbr. Bbr. inoffiziell auf der Kneipe zusammen, um frohe Weisen nach altem studentischen Brauch erklingen zu lassen. Donnerstag 7—8 Uhr morgens ist offizielles Schwimmen in der Alsterlust. Montags finden wie bisher unsere wissenschaftlichen Offizien statt.

Am Montag, den 4. Mai, sprach Bbr. Wiese über das Thema: „Moderne Schulversuche".

Montag, den 11. Mai, sprach Bbr. Hecht „Ueber den Begriff der Strafbarkeit". Er zeigte, wie sich in der rechtsgeschichtlichen Entwicklung der Begriff „Strafbarkeit" von Zeitperiode zu Zeitperiode gewandelt hat. Seine Definition wurde Grundlage einer interessanten und lebhaften Diskussion, an der sich alle Fakultäten rege beteiligten.

Am Montag, den 18. Mai, fand ein Vortrag des Herrn von Thun, cand. iur., statt. Thema: „Theorie und Praxis in der Moral". Inhaltlich bildete das Referat eine naturrechtsphilosophische Kritik an Kants gleichlautender Schrift, die sich in die Aufsätze über den Gemeinspruch: „Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis" einreihen läßt.

Montag, den 25. Mai, fand ein Konvent über die Kartelltaganträge statt, aus welchem klar hervorging, daß die F. W. V. Hamburg im Hinblick auf die Verfassungsanträge jede Bindung an eine bestimmte Form einstimmig ablehnt: sie sieht es als ihre höchste Aufgabe, dem deutschen Vaterland, welche Verfassung es auch haben mag, eingedenk der Merkworte unseres Spangenberg, zu dienen. Alles andere bedeutet Erstarrung und trägt zugleich den Todeskeim für unsere F. W. Ver-Ideale in sich. An dieser Stelle sei nochmals der Breslauer Korporation für die vielen Mühen, die sie durch den Kartelltag auf sich genommen hat, für die rührende Aufnahme, die unseren Vertretern zuteil wurde, aufs Herzlichste gedankt. Die Städte, die bisher einen Kartelltag des B. F. W. V. in ihren Mauern sahen, waren von der Natur mit besonderen landschaftlichen Reizen bedacht. Breslau hat das ihm Fehlende, und diese Tatsache gereicht ihm zum höchsten Lob, durch ein glänzendes Festprogramm, verbunden mit meisterhafter Organisation, ersetzt. Ein ewiges vivat, crescat, floreat dem A. R. V.!

Am Dienstag, den 9. Juni, sprach S. Magn. der Herr Rektor Prof. Dr. Laun über „Deutschland und die Tschechoslowakei". Wir verweisen auf den Aufsatz von Bbr. Hecht im M. B.

Montag, den 15. Juni, sprach A. H. Dr. Fritz Cohen „Ueber den Begriff des Wuchers". Er verstand es, in seiner gewohnten, interessanten Vortragsweise einen ungeheuren Wust von Wissensstoff zu ordnen und in eine geschichtliche Entwicklungsreihe zu bringen.

Montag, den 22. Juni, referierte Bbr. Ludwig Hecht über das Thema „Theorie und Praxis im Völkerrecht". Kantsche Ethik stand Schopenhauerscher gegenüber. Vom Kantschen „Entwurf zum ewigen Frieden" ausgehend zeigte der Redner weiter die Hindernisse und Fortschritte, die der Gedanke des ewigen Friedens, der Gedanke eines umfassenden Staatenbundes und eines daraus emanierenden, zwingenden Völkerrechts in der Praxis, besonders in der Gegenwart, erfahren hat.

Wir möchten in diesem Bericht zum Schluß noch der eifrigen Mitarbeit der jüngeren A. V. A. H. gedenken, die in dankenswerter echter F. W. Ver Weise der Aktivitas in diesem Semester tatkräftig zur Seite gestanden und es auch weiter tun werden.

Wenn im ferneren Semesterverlauf der gleiche Geist und die gleiche Arbeitsfreudigkeit alle beseelt, dürfen wir am Ende des Semesters im frohen Bewußtsein, wahre F. W. Ver-Arbeit geleistet zu haben, unsere Ferien genießen.

Die Redaktionskommission.
i. V. Ludwig Hecht F. W. V. XX, XXX

## F. W. V. München

### Halbsemesterbericht.

Die Fremden entfliehen dem heißen Pflaster dieser Stadt. Fast jedes Haus trägt an irgendeiner Stelle ein Schild „Zimmer zu vermieten". Und dies alles würde uns wenig kümmern, wenn uns nicht ein Gang durch die Straßen zeigen würde, daß auch manche Stätte, wo noch vor kurzem ein lb. Bundesbruder weilte, leer geworden ist. — Daß uns jetzt, am Ende des Sommersemesters, eine Abschiedsstimmung so in Banden hält, ist ein Beweis, daß das, was wir hier gemeinsam erlebt und geschaffen haben, tiefe Wurzeln in uns geschlagen hat, daß uns weiterhin enge Kameradschaftlichkeit für alle Lebenszeit verknüpfen wird. Wieviel dieses Semester uns gegeben hat, soll der Bericht andeuten.

Es gelang uns, vier Neuaufnahmen verzeichnen zu können, so daß das Wintersemester, das durch den Weggang von 5 Bbr. Bbr. gefährdet war, sichergestellt ist. Die Vortragsreihe wurde nach Pfingsten von einem Herrn Schumann eröffnet, der gern in unserem Kreise verkehrt. Seine Ausführungen über „Machiavelli, eine Einführung in die politische Wissenschaft" erregten einen Meinungsaustausch über verschiedene Grenzpunkte unseres Wissens. Es folgte der Vortrag von Bbr. Expander über „Fichtes Reden", der hauptsächlich die pädagogische Einstellung des großen Philosophen behandelte. Einen wundervollen Vortragsabend schenkte uns unser lb. Bruck mit seinen Ausführungen über das Museum, seine Berechtigung und Wirkung auf uns, über seine Mängel und deren Behebung. So rein persönlich hat selten jemand zu uns gesprochen. Einen Höhepunkt der Veranstaltungen bildete der Besuch unseres Alten Herrn Bobby Trebitsch, der seine Münchener leider nur für kurze Zeit erfreute. Vor der improvisierten Kneipe, die wir ihm zu Ehren veranstalteten, sprach er zu uns über „Elektromedizin und ihre praktische Anwendung". Außerdem sollte eine Kneipe dazu dienen, uns in engere Beziehungen zur Alt-Herrenschaft zu bringen. Sie war leider schwach besucht. Es folgten die beiden letzten Vorträge von Bbr. Fleißig, der uns den Dialektdichter Joh. Peter Hebel näher brachte, und von Bbr. Breitner über „Religion und Naturwissenschaft", der auf die Wechselbeziehungen zwischen dem religiösen Gefühl und dem Wissenstrieb, dem Suchen nach Erkenntnisgründen, hinzwies. In der Zwischenzeit besuchte uns Kartellbruder Wachsner aus Breslau. Es war uns leider nicht möglich, unseren gesellschaftlichen Verpflichtungen durch Veranstalten des Stiftungsfestes nachzukommen, da uns das Bundespräsidium und unser Alt-Herrenbund im Stich ließen. Trotz unseres guten Willens und den Bemühungen fast aller Bundesbrüder mußten wir auf dieses unbedingt nötige Erfordernis verzichten; doch hoffen wir, im nächsten Semester mehrere Veranstaltungen in dieser Hinsicht zu haben.

Die Neuwahlen ergaben:

Erwin Breitner X
Reif XX
Erlanger XXX
Erich Trebitsch F. M.

Wenn wir so, nicht durch unsere Schuld, wenig in die Oeffentlichkeit traten, so haben wir doch das Bewußtsein, daß dieses Semester erfolgreich war. Es ist Sicherheit dafür geboten, daß unsere F. W. V., Müchen, in bestimmter, klarer Willensrichtung weiterwirken wird.

---

### Bericht.

„Da kommt der Lenz, der schöne Junge,
Den alles lieben muß,
Herein mit einem Freudensprunge
Und lächelt seinen Gruß." (Lenau).

Frühling in München! Viele der Bundesbrüder werden verwundert fragen: Was kann der Frühling in einer Großstadt an Reiz bieten? Jedenfalls verlohnt es sich wohl kaum, wegen der paar erwärmenden Sonnenstrahlen, die sich auch dorthin verirren, in eine schwärmerische Stimmung zu geraten.

Und doch! Wer das Glück hat, das S. S. hier zu verbringen, dem erscheint vieles in dieser Stadt, Fernes und Nahes, im zaub'rischen Glanze. Und wenn er hinauswandert, fühlt er wohl das Bedürfnis, Menschen zu finden, die mit ihm teilen, was seine Seele durchflutet.

Erwarte man nicht von mir, daß ein Bericht folge mit nüchterner Aufzählung aller „Leistungen"! Es wäre eine trügerische Hoffnung. Als das vorige Semester schloß, da war in unserer Münchner F. W. V. ein Fünkchen von dem vorhanden, was seither zur prächtigen Flamme geworden ist, von dem, was ich „träumen" nennen möchte,

und was doch weit entfernt ist, ein schlaffes Dahinleben ohne Erfassen des wirklich Seienden darzustellen. Aus der Traumwelt entnehmen wir Menschen unsere Ideale, hier wird der Sturmwind jugendlicher Begeisterung entfacht. Warum also etwas verkümmern lassen, was dem „Erbeben der wirklichen Welt“ nur förderlich ist?

So zeigt sich also in diesem Semester bei uns ein aufrichtiges Streben nach Vervollkommung, wie es sich für einen echten F. W. V. er geziemt.

Und nun doch noch etwas über unsere Veranstaltungen, damit den anderen Bbr. Bbr. in unsere Semesterausgestaltung Einblick gewährt wird. Nach einer wohlgelungenen Semesterantrittskneipe war wohl „das“ Ereignis ein Ausflug mit Damen ins Isartal. Aber seien wir nicht so unzart, den Schleier zu lüften, der manches Geheimnis einer lieblichen Mainacht verdeckt! Dem Vortrage von Bbr. Erich Trebitsch über „Physik und Geometrie“, der die erkenntnistheoretischen Grundlagen der Mechanik behandelte, folgte ein musikalischer Abend und der Vortrag von Bbr. Expander (Baender) über die rechtsphilosophische Wertung des Problems „Revolution und Recht“. Ein interner Abend vereinigte uns noch vor Pfingsten, um eine Aussprache über die Fragen des Kartelltages herbeizuführen.

Die Redaktionskommission.

## Umschau.

Die „Süddeutschen Monatshefte“ brachten in ihrem 10. Heft vom Juli 1925: Der seelische Zusammenbruch der deutschen Kampffront, Betrachtungen eines Frontarztes, von Dr. Eugen Neter in Mannheim.

Auf alle, die das letzte Jahrzehnt denkend miterlebten, werden diese Ausführungen eine große Anziehungskraft ausüben. Nicht etwa, weil sie ein aktuelles Thema betreffen und gerade in der letzten Zeit der Historiker Hans Delbrück als Mitglied des Untersuchungsausschusses über die Schuldfrage an unserem Zusammenbruch sich geäußert hat; nein, weil Neter es versteht, bei strengster Objektivität als psychologisch geschulter Arzt die Empfindungen des Frontheeres in dem schweren Ringen uns menschlich näher zu bringen.

Wir durchleben noch einmal die seelische Inanspruchnahme aller Mitkämpfer vom Hochgefühl der ersten Zeit über den Ernst strengster Pflichterfüllung der folgenden Jahre, bis Mitte 1918 auch den Frontkämpfern die Hoffnung zu schwinden begann und sie nur durch ihre große Selbstzucht bis zum Waffenstillstand auszuhalten vermochten. All' dies ist auch uns schon von andern dargestellt worden; aber ich habe bisher nur bei Neter ein so feines Eingehen auf die Psyche der einzelnen Soldaten gefunden. War er schon durch seinen Beruf darauf eingestellt sich in die Seele seiner Patienten zu versenken, so können wir uns vorstellen, wie Neter als Bataillonsarzt Gelegenheit hatte, die Stimmung der kämpfenden Truppe und der Stäbe bis zur Division genau kennen zu lernen, zumal er etwa vier Jahre im ganzen den Infanterieregimentern derselben Division angehörte. Er beschränkt sich als genauer Beobachter nicht auf seine eigenen Erfahrungen, sondern als gründlicher Kenner der einschlägigen Literatur zieht er Vergleiche und prüft seine Ansichten an dem Urteil namhafter Autoren. Obwohl jedem Kriegsteilnehmer die Folge der Ereignisse bekannt ist, bin ich sicher, daß jeden Leser die meisterhafte Darstellung der seelischen Kräfte der Kampftruppe bis zuletzt fesseln wird und die Schlüsse, die sich daraus ergeben, werden jeden zum Nachdenken anregen, wenn auch Neter selbst es vermieden hat, diese Folgerungen zu ziehen.

## Personalien.

### Berlin.

A.H. A.H. Robert Schiller und Heinz Sandheim bestanden in Breslau und Königsberg ihre Doktorexamina; A.H. Schiller mit sehr gut, A.H. Sandheim mit gut.

A. H. Dr. Heinz Sandheim F. W. V. Berlin und Heidelberg wurde von der F. W. V. - A. R. V. Breslau zum A. H. ernannt.

### F. W. V. Charlottenburg

Neu aufgenommen:

Gerhard Lewin, Charlottenburg, Küstriner Straße 15, Telephon: Steinplatz 18416.

Mitgliederverzeichnis des A. H. - Bundes Charlottenburg.

Vorsitzender:
A. H. Regierungsbaumeister Günther Friedmann, Charlottenburg.

Schriftführer:
A. H. Arthur Feige, Berlin.

Kassenwart:
A. H. Dipl. ing. Fritz Orenstein, Berlin.

Ehren-A. H. A. H.:
Dr. iur Ludwig Königsberger, Berlin.
Referendar Günther Joachim, Berlin.

Mitglieder:

A. H. Dr. ing. Ernst Altmann, Bautzen. A. H. Dr. phil. Wilhelm Bach, Berlin. A. H. Ing. Adolf Barnass, Berlin. A. H. Dr. ing. Fernando Blumenthal, Köln. A. H. Dr. ing. Hugo Burger, Wittenberg. A. H. Prof. Dr. med. Benno Chajes, Berlin. A. H. Dipl. ing. Adolf Dannenbaum, Hamburg-Eimsbüttel. A. H. Reg.-Baurat Martin Fabian, Glogau. A. H. Dr. phil. Bruno Fels, Berlin. A. H. Dipl. ing. Hermann Franken, Berlin. A. H. Dipl. ing. Arnold Fuss, Braunschweig. A. H. Dr. phil. Ernst Haas, Berlin. A. H. Dr. phil. Eduard Isaac, Köln. A. H. Direktor Paul Jacobsohn, Berlin. A. H. Dr. phil. Willy Lewin, Berlin. A. H. Reichsbahn-Oberrat Hugo Lippmann, Breslau. A. H. Dr. phil. Sigm. Löwenherz, Berlin. A. H. Dr. ing. Adolf Neisser, Berlin. A. H. Dr. ing. Max Nova, Berlin. A. H. Ing. Fritz Rawitz, Berlin. A. H. Oberbergrat Gustav Stoevesandt, Dortmund.

### Freiburg.

Bbr. Ernst Wolff bestand sein medizin. Staatsexamen mit „gut“ und ebenso den med. Dr.

### Heidelberg.

Bbr. Rudi Hecht bestand das zahnärztliche Physikum. Bbr. Bbr. Fritz Hertz und Kurt Jablonski bestanden das juristische Doktorexamen.

### München.

A. H. Robert Trebitsch wohnt nicht mehr in München, sondern in Wien IV, Frankenberggasse 11.

Bbr. Erich Trebitsch wohnt München, Kaiserstraße 52, II links.

Zu Alten Herren wurden ernannt:

Referendar Dr. Ernst Weil, Karlsruhe, Ritterstraße 5.

Referendar Dr. Fritz Bauer, Stuttgart, Willterholdstraße 10.

Referendar Dr. Willy Kahn, Speier, z. Z. München.

## Neuaufnahmen.

### Berlin.

Kurt Lange, stud. med., Berlin, Neue Ansbacher Straße 12. Kurt Loewenberg, stud. iur., Martin-Luther-Straße 10. Walter Schlesinger, stud. iur., Hasenheide 72. Heinz Ollendorff, stud. iur., Wilmersdorf, Zähringerstraße 19 II (Heimadresse: Darmstadt). Bruno Baß, stud. rer. oec., Winsstraße 5. Franz Winter, stud. iur., Berlin-Neukölln, Berliner Straße 102.

### Breslau.

Verheiratung: A. H. Hans Elbogen mit Frl. Siddy Wolff.

Geburt: A. H. Alfons Lasker eine Tochter.

Examen: Bbr. Friedrich Weißenberg, Referendar; Bbr. Rudolf Hecht, zahnärztliches Physikum; Bbr. Rudolf Schlesinger, Dr. rer. pol.

Adressen:

Schlesinger, Franz, jetzt Dresden-Klein-Pestitz, Eipenheimstraße 15,
Lomnitz, Ernst, cand. iur., Breslau, Hohenzollernstraße 44,
Kuznitzky, Günther, stud. iur., Breslau, Lothringer Straße 10,
Schück, Werner, stud. iur., Breslau, Augustastr. 135,

Herrmann, Franz, stud. iur., Breslau, Goethestr. 61,
Tintner, Kurt, stud. iur., Breslau, Habitzstraße 92,
Brasch, Martin, stud. iur., Breslau, Hohenzollernstraße 84,
Gumpert, Franz, stud. iur., Breslau, Arndtstraße.

**Freiburg.**

stud. iur. et. rer. pol. Ernst Marks, Freiburg, Bucholzstraße 88III; Heimadresse: Cassel, Neue Jordanstraße 43, geb. 23. II. 1907. stud. med. Richard Levy, Jacobistraße 12; Heimadresse: Hamburg, Rothenbauerchaussee 26, geb. 27. VII. 1906.

**Heidelberg.**

Heinz Ortmann, Hamburg 19, Tornquiststr. 68.
Rudolf Bär, Wittlich, Kreis Trier.

**München.**

Herr stud. iur. Manfred Sachs, geb. 19. IX. 1905; Heimadresse: Würzburg, Semmelstraße 81 p.

Herr stud. iur. Siegmund Kauffmann, geb. 17. III. 1906' Heimadresse: Stuttgart, Alexanderstraße 21 I.

Kartellbruder Wilhelm Bruck, stud arch.; Heimadresse: Breslau.

Herr Karl Erlanger, stud iur. et rer. pol., geb. 28. II. 1906; Heimadresse: Ulm, Bahnhofstraße 20.

Herr Willi Fleissig, stud. chem. et rer. pol., geb. 23. V. 1906; Heimadresse: Nürnberg, Kressenstraße 4 I.

Herr Dr. rer. pol. Adolf Schönemann; Heimadresse: Berlin-Wilmersdorf, Lauenburgerstraße 7. Hier, Rentzelstraße 17 b. Mühlbacher.

Aktive:

Ernst Combes, stud. phil., Belgard a. d. Persante. Hier, Grindelweg 3a b. Hüde. Heinrich Kahn, stud. rer. pol., Oppenheim a. Rh., Wormser Straße 1/3. Hier, Breitenfelder Straße 64 b. Hänle. Andreas Felden, stud. iur, Bremen. Hier, Brennerstraße 4II. Paul Friedrichs, stud. rer. pol., Thüringen. Hier, Studentenwohnheim Wuhlsberg.

## Heinz Unger-Konzerte.

In der Beilage zu diesem Monatsbericht teilt die „Gesellschaft der Musikfreunde" ihren Winterspielplan mit Dirigent ihrer Veranstaltungen, die in der Philharmonie mit dem Philharmonischen Orchester stattfinden, ist **Dr. Heinz Unger, A.H. der F.W.V.** Es ist das einzige derartige Unternehmen, das keinen geschäftlichen, sondern gemeinnützigen Charakter hat und deshalb auch die Förderung offizieller Stellen genießt. Die Veranstaltungen des vorigen Winters, unter deren Besuchern erfreulicherweise F. W. V. er und deren Familienmitglieder zahlreich zu finden waren, boten größten Genuß und fanden höchst lobende Kritiken. Das neue Programm, das in universeller Zusammenstellung Kunstschöpfungen verschiedener Zeiten und jeder Richtung darbietet, erweckt die gleichen Hoffnungen auf künstlerische Befriedigung der Hörer. Den alten und den jungen F. W. V. ern bietet sich daher mit dem Beitritt zur „Gesellschaft der Musikfreunde" die Möglichkeit, zu einem für die heutige Zeit mäßigen Preis musikalische Genüsse ersten Ranges sich zu verschaffen und gleichzeitig die künstlerischen Bestrebungen eines alten Herrn zu fördern, auf dessen bisherige Laufbahn die F. W. V. stolz sein kann. R. J.



Die Vgg. an der Technischen Hochschule gründete zu Ende des vorigen Semesters ein Archiv für technische Lehrmittel, das einer Reihe von Bbrs. schon gute Dienste geleistet hat. :: Wir bitten deshalb alle I. A. H. und Bbrs. uns durch Überlassung von Büchern, Zeichnungen und technischen Arbeiten zu unterstützen.



**Verloren**
im Saal von „Stadt Königsberg" eine schwarze
**Damen-Lackleder-Tasche**
Mitteilung an die Redaktion.

| | |
|---|---|
| **Freie Wissenschaftliche Vereinigung Berlin**<br>Hotel Atlas, Friedrich-Str. 105, Norden 4285 | **Freie Wissenschaftliche Vereinigung Hamburg**<br>Roonburg, Eppendorfer Weg, Ecke Roonstraße |
| **Freie Wissenschaftliche Vereinigung an der Technischen Hochschule Charlottenburg**<br>Berlin, Hotel Atlas, Friedrich-Str. 105, Norden 4285 | **Akademisch-Rechtswissenschaftlicher Verein der Universität Breslau, Freie Wissensch. Vereinigung**<br>Breslau I, Schweidnitzer Straße 49 |
| **Freie Wissenschaftliche Vereinigung Heidelberg**<br>Ritterhalle, Leyergasse 6 | **Freie Wissenschaftliche Vereinigung München**<br>**Restaurant Bauerngirgl, Residenzstraße** |

Verantwortlich: Der Vorsitzende der Redaktionskommission Rechtsanwalt Dr. Manfred Meyer, Berlin W 8, Charlottenstr. 53
Druck: Berliner Börsen-Zeitung, Berlin W 8, Kronenstraße 37.